

Japanischer Bilderbogen

Autor(en): **Gubler, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ausschnitt aus dem japanischen Vormarsch in Nordchina im Jahr 1932

Aufnahme Natori-Mauritius

Eines der chinesischen kleinen Lastpferde hat ein Junges bekommen. Die Mutter wird geschont und bleibt ohne Last, ein chinesischer Kuli führt das Tier. Das Fohlen hat sich in den militärischen Zug eingeordnet.

Japanischer Bilderbogen

Von Prof. Dr. Arnold Gubler

Der Shikotsuko.

Der Shikotsuko ist ein stiller, weltferner See in Hokkaido, vielleicht um einiges größer als der Zürichsee. An seinen Ufern rauchen zwei aktive Vulkane, rundum ist Urwald; es mögen im ganzen etwa zehn Häuser an seinem Gestade verstreut liegen, in denen vielleicht zwei Dutzend Menschen leben. Im Sommer kommen natürlich einige Touristen herauf; im Frühling jagen Ainu in den Wäldern; aber immer ist es da still und einsam wie in einer andern Welt.

Eine große Papierfabrik beutet diese Wälder aus und hat ein Geleise angelegt, in erster Linie für ihre Holztransporte. Man schickt täglich zwei oder drei idyllische Züglein hinauf, die neben den Holzwagen noch einen Personenwagen mitführen. Dieses Bähnlein hat — nebenbei gesagt — allerlei lobenswerte Eigenschaften, unter anderen diese: Wenn sich ein Bär auf das Geleise legt und trotz allen Pfeifens nicht weggehen will, so wartet der Zugführer eben, bis der Gescheitere endlich nachgibt. Wenn einer der Passagiere oder auch der Passagier etwas zu spät ist, so kann man nur mit einem Tuch winken oder rufen, worauf bis zu zehn Minuten mit der Abfahrt gewartet wird (was uns übrigens passiert ist). — Da, wo der Fluß den See verläßt, ist ein eigentliches Hotel «mit allem Komfort», als da wäre: elektrisches Licht, ein geschlossenes Bad, einige Büchsenkonserven; der raffinierte Naturliebhaber aber fährt weiter über den See und findet am gegenüberliegenden Ufer drei Hütten bei einer heißen Quelle, die im See drin, einige Meter vom Ufer entfernt, dampft. Das ist Marukoma Onsen, der Ort unserer Sehnsucht. Hier lebt seit Jahrzehnten eine Familie von aller Welt abgeschnitten; da finden Studenten und Jäger und

einige verirrte Sommerfrischler einfachste, aber auch herzlichste Gastfreundschaft. Das Essen kann man in diesen «Gasthof» mitbringen und selber kochen; dieser Brauch gilt in Japan noch in manchen alten Herbergen auf dem Lande.

Wir verbrachten zwei unvergeßlich schöne Tage in dieser Stille, bestiegen auch den Berg Eniwa, einen der beiden Vulkane, dessen Kraterand ein prächtiger Fels-turm beherrscht.

Die alte Frau im Gasthaus, ein unvergleichliches Original, kennt mich seit Jahren; sie kann sogar einige Worte deutsch von mir, die sie nun immer produziert; sie hat meinen ganzen Körperbau und mein Benehmen genau studiert; sie erzählt immer wieder von meinen riesigen Füßen (Nr. 47!) und meinen haarigen Armen. Sie schickte mir auch immer wieder Grüße durch meine Studenten nach Sapporo. Sie untersuchte mit japanischer Gründlichkeit alle meine Kleider, probierte unser Essen, alles das war aber gut gemeint; sie betrachtet mich sogar als «ihren» Fremden, der bei ihr einen großen Stein im Brett hat, nur das wird sie meiner Frau und mir wohl nie verzeihen, daß wir nicht am helllichten Tag in ihr Freiluft, besser vielleicht Freilicht-Bad im See steigen wollten! Man sieht doch nachts bei diesen schlechten Petroleumlampen immer nur die Hälfte! Aber doch mag ich sie gut, diese Alte, und sie wird ihren Enkeln noch von mir erzählen, von diesem gutmütigen, kuriosen Fremden mit den «roten Haaren, grünen Augen und monströsen Füßen», der mitten im Winter, wenn man keinen Hund vor die Tür setzen mag, mit seinen neumodischen Ski über die Berge herkommt, über Hänge, wo doch sonst kein Weg ist.

Der alte Mann des Hauses ist ein verschwiegener Weid-

mann; ich kann ihm wohl nachfühlen, daß er ab und zu gern einmal auf die Jagd geht! In einem Haus, wo im wörtlichsten Sinne beide Hosen anhaben, ist es ohne Zweifel ganz gut, wenn manchmal eines ein wenig an die frische Luft geht. Der Sohn ist so freundlich und höflich, wie es nur ein Japaner in dieser prächtigen Stille werden kann.

Früh am Morgen fuhren wir über den regungslosen See zurück zur «Zivilisation»; von wenigem in Japan ist mir der Abschied schwerer geworden als von diesem einsamen See in den Bergen.

Sapporo.

Am Abend vor unserer Abreise von Sapporo kommt einer meiner alten Studenten und bringt mir sein Bild zum Abschied. Er ist nicht wie sonst: bedrückt, fast trotzig. Endlich rückt er heraus: «Herr T. kann leider in Yokohama nicht zu Ihnen aufs Schiff kommen, wenn Sie von Japan abfahren.» — «Ist er krank?» — «Nein, die Polizei hat ihn gestern geholt.» — «Warum denn? Ist er rot?» — «Nein, er ist natürlich kein Kommunist, es ist alles nur Verdacht.»

Zusammen mit diesem jungen Menschen, dessen einziges Vergehen darin besteht, etwas zu laut und unbedächtig gesprochen zu haben, wurden noch einige Dutzend seiner Kameraden an der gleichen Schule gefaßt wegen «dangerous thoughts» (gefährliche Gedanken, was in Japan so viel sagen will wie kommunistische Ideen). In ganz Japan sind es heute Hunderte von jungen Menschen, die wegen dieses «Kapitalverbrechens» hinter Schloß und Riegel sitzen, der Besitz und das Studieren von verbotener Literatur reicht heute zur Verhaftung,



*Ausschneiden
Aufbewahren!*

Grosser Wettbewerb

„Die schöne Schweiz“
200000 Cigaretten gratis!

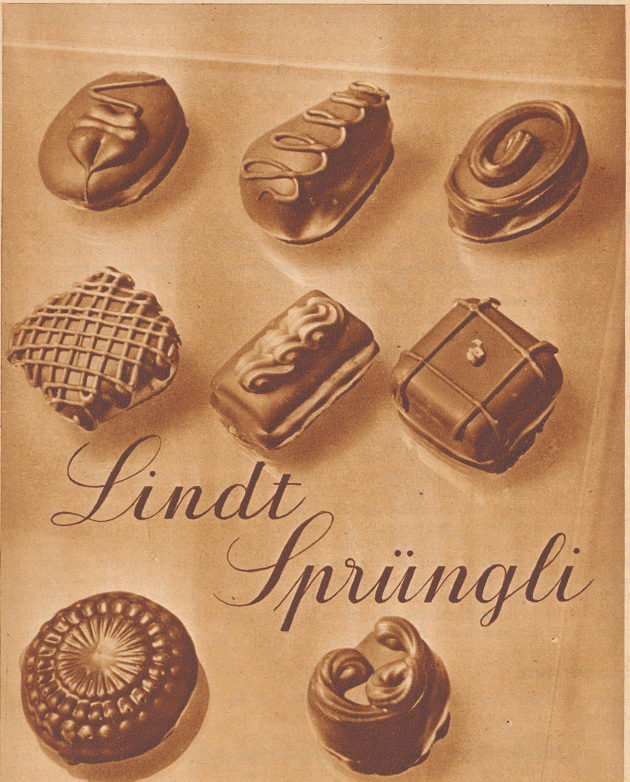
zu folgenden Bedingungen:

1. Jedem Päckchen «Arbalète» ist eine echte Bromsilber-Photo 3 x 5 cm beigelegt, die eine der vielen wunder-vollen Ansichten unseres schönen Landes wiedergibt. Insgesamt sind es 25 Serien mit zusammen 200 Bildern aus allen Kantonen.
2. Sammelalben mit Vordrucken sind für 50 Rp. in den Cigarren-Spezialgeschäften oder gegen Briefmarken von unserer Firma zu beziehen.
3. Gegen Einsendung von 3 gleichen Bildern und Rück-portofotoschen wir eine Photo nach Wahl des Sammlers ein. (Dieselben Bilder sind auch unserer beliebten Cigarette «Ronde», 20 Stück 70 Rp., beigelegt.)
4. Es soll dem Raucher «Die schöne Schweiz» vor Augen geführt und für sie als Ausflugs- und Ferienzeil geworden werden! **Ferien und Reisen in der Schweiz bedeuten uns allen Brot und Arbeit.**
5. Wir wollen den Rauchern der «Arbalète» eine Cigarette bieten, die zu ihrem Preise in der Qualität nicht übertriften werden kann.
6. Die ersten tausend Sammler, die uns komplette Alben einreichen, erhalten durch Vermittlung Ihres Cigaretten-Lieferanten **200 Arbalète-Cigaretten gratis.**
7. Als Endtermin für dieses Preis ausschreiben ist der 31. Dezember 1935 festgesetzt. Eine eventuelle frühere Beendigung infolge Eingangs der kompletten tausend Alben wird durch die Presse bekanntgegeben. Die Beilage der Bilder wird aber in jedem Fall bis zum oben genannten Termin fortgesetzt.
8. Wir behalten uns eine Wiederholung des Wettbe-werbes mit neuen Serien vor.
9. Die Entscheidungen des Preisgerichtes sind endgültig und unanfechtbar.

A. Batschari, Bern, Cigarettenfabrik A.G.

Unser Kapital und unsere
Produktion sind rein
schweizerisch

60 cts.



Lindt
Sprüngli

*Lindt ist eben Lindt
ob Bonbons oder Chocolate*



JEDEM SCHWEIZER KIND SEIN FISCHER-KLEID
ERHÄLTlich IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN · FISCHER & CO. A.G. WABERN/BERN

ATELIER HAUS FR

Es besteht ein ganzer Apparat an Geheimpolizei, der nichts anderes zu tun hat, als diese «gefährlichen Denker» aufzuspüren; an jeder Schule wird geschnüffelt, und es muß etwas gefunden werden, denn dafür bezahlt man diese Leute ja! Und warum kommt es dazu? Weil die Generation der Väter auf die eindringlichen Fragen der Jungen keine Antwort weiß. Aber es ist gefährlich, in einem solchen Fall dann einfach mit einem Stock dreinzuhauen. Die Regierung in Tokio erspart der dritten Internationale in Moskau allerlei an Propaganda-Ausgaben!

Japanische Westküste.

Auf einer kleinen Station sehen wir eine Menschenansammlung: Mittelschüler, Kinder, einige Erwachsene. Was ist los? Auf dem Geleise neben uns liegt, mit einer Strohmatten bedeckt, die Leiche eines Mittelschülers. Seine Mütze ist nebenaus gerollt. Er hat sich vom Zug, der eben an uns vorbeigekostet ist, überfahren lassen. Zwei Polizisten halten die Neugierigen zurück.

Studentenelbstmorde sind in Japan nicht vereinzelt, in der letzten Zeit sogar bedenklich häufig. Es gibt allerlei Gründe zu diesem Schritt: Examennot, Armut, Protest gegen ungerechte Lehrer; auch unglückliche Liebe fordert schon früh Opfer. Die Eintrittsexamen sind oft fürchterliche Qualereien. Für die medizinische Abteilung unserer Schule, die jedes Jahr 80 neue Studenten aufnehmen kann, meldeten sich gelegentlich 2000 Kandidaten, von denen also 1920 durchgefallen mußten. Oft genug aber kann ein hoher Vetter mangelnde Intelligenz ersetzen. Und nicht selten fallen natürlich die Falschen durch, meistens in erster Linie die Ehrlicheren. Und die Lehrer schlafen und schlafen, bis sie etwa einmal ein solcher Selbstmord oder ein Schulstreik wachrüttelt, aber sie sitzen tief in ihren Pfühlen, und auch in Japan kratzt keine Krähe der andern ein Auge aus.

Hungersnot.

Oede und wie ausgestorben liegen die Dörfer an der Hauptlinie nach Kobe im Norden und Nordwesten Japans. Der Reis hat letztes Jahr nichts eingebracht; es war eine absolute Mißernte. Und jetzt hungert alles in diesen an sich schon armen Dörfern. Nur ein einziger Handelsartikel zeigt höheren Umsatz als früher — Menschenfleisch! Die notleidenden Bauern dieser Gegenden verkaufen ihre Töchter in die Bordelle von Osaka und

Tokio. Sie erhalten ein paar hundert Yen bei Verpflichtung auf einige Jahre. Aber die meisten Opfer kommen überhaupt nie mehr heim. Nach neuesten Zeitungsberichten werden nun sogar Kinder im Alter von 7 bis 8 Jahren verhandelt — als «Dienerinnen» und spätere Lehrlinge. Und die japanische Bürokratie, was sagt sie dazu? Sie hat gerade sehr viel mit den «gefährlichen Gedanken» zu tun und kann sich jetzt nicht mit diesem Problem abgeben. Sie handelt am Volk wie ein Arzt, der bei einem an schwerer Lungenentzündung Erkrankten noch schnell eine Operation an einem Auge vornimmt, weil der Patient zudem noch an grauem Star leidet!

Die Bauern sind heute ohne Zweifel das wertvollste Element des japanischen Volkes, aber dieser Stand liegt schwer darnieder. Die Ackerbauer sind sehr oft nicht die Besitzer des Landes, auf dem sie arbeiten, und müssen hohe Zinsen bezahlen (oft in Produkten). Sie leben unter ständigem Druck und genießen die Früchte ihrer Arbeit nicht.

Kyoto, das japanische Rom.

Auf eine Empfehlung der schweizerischen Gesandtschaft in Tokio hin durften wir die Paläste in Kyoto besuchen, die dem «gewöhnlichen Sterblichen» verschlossen sind. Keiner der Paläste wird regelmäßig bewohnt; der Kaiser kommt nur zur Krönung nach Kyoto, für gewöhnlich residiert er in Tokio und geht höchstens zur Zeit der größten Hitze in eines seiner Landhäuser am Meer oder im Innern Japans.

Wer in Kyoto glitzernden Prunk und reiche Pracht erwartet, wird arg enttäuscht: die Gebäude sind so einfach wie nur möglich, freilich aus dem allerersten Holz, das mit schwarzem Lack bedeckt ist, der in Dutzenden von Schichten übereinanderliegt, was dem harmlosen Beschauer natürlich entgeht, vergoldete Beschläge zieren die Tore und das Gebälk; im Grunde aber finden wir die gleichen Raumverhältnisse wie in der einfachsten japanischen Hütte, aber alles ist natürlich von der denkbar besten Qualität, von den makellosen weißen Matten bis zu den schlichten ausgesuchten Balken des Ehrenplatzes; prachtvoll in ihrer Einfachheit sind die Bilder auf den Schiebetüren — auch hier fehlt jeder unnötige aufdringliche Prunk. Der Kaiser soll der Japaner sein, als solcher muß er auch leben; in der größten Einfachheit und Reinheit ist daher sein Haus gehalten; es vermittelt vollkommene Harmonie, ähnlich wie ein Gotteshaus.

Der Garten des Hauptpalastes in Kyoto ist nach genau

den gleichen Linien angelegt wie jeder andere echt japanische Garten; er ist einzig etwas größer und vielleicht vollendeter in Form. Die Malereien im Nijo-Palast sind sehr, sehr einfach — aber unvergleichlich: wenige Striche nur, aber jede Linie aufs feinste abgewogen; jede ist wieder die Linie, die einzig mögliche, allein vollendet; sie immer zu finden, das war das Geheimnis der Künstler der Kano-Schule, denen Japan viele seiner schönsten Kunstwerke verdankt.

Und fünf Minuten von dieser stillen Herrlichkeit entfernt tobt und wütet das Leben einer gernegroßen Weltstadt!

Auf dem «heiligen Berg».

Der Hiyesan ist der «heilige Berg» des japanischen Rom. Auch in Japan zogen die Unzufriedenen aus in die Berge wie einst in der ewigen Stadt am Tiber. Im japanischen Mittelalter bedrohten die kriegerischen Mönche der Hiyesan-Tempel oft genug die kaiserliche Regierung. — Heute ist der Hiyesan ein beliebtes Ausflugsziel der modernen japanischen Jugend. Man fährt mit dem Tram bis an den Fuß des Berges, dann mit einer Drahtseilbahn (man fragte uns letzthin, ob es auch solche in der Schweiz gebe!) einige hundert Meter hinauf, wandert ein bißchen durch Wald, kommt zu einer Schwebbahn, die einen über zwei ordentliche Täler entführt; stille, verschwegene Weglein leiten von da durch dunkle Cryptomerienwälder endlich zum Gipfel, der eine wundervolle Aussicht auf die Stadt und den Biwasee, den größten See Japans, bietet. Und nun das Neueste im neuen Japan, es sei der Direktion der Uetlibergbahn wärmstens zur Nachahmung empfohlen: Liebes- und andere Pärchen können sich ein sogenannten «Romance ticket» (romantische Fahrkarte) kaufen, das zur Hin- und Rückfahrt für beide Leutchen auf allen diesen Strecken zu etwa 40 Prozent des gewöhnlichen Fahrpreises berechtigt! Die Sache läuft wie geölt!

Wir besuchten den Berg am Nachmittag — wie herrlich muß aber erst der Blick auf die Stadt und die Millionen Lichter um den Biwasee nachts sein! Dann verdient das «Romance ticket» seinen Namen wohl erst recht!

Und — einen «weißen Elefanten» haben wir auf dem Hiyesan getroffen: einen japanischen Polizisten, der voll zuvorkommender Höflichkeit und größter Liebesswürdigkeit war. Gabe es doch einige tausend mehr von seiner Art in Japan!



„Garantieren Sie, daß sie der Zentral-Heizung standhalten?“



Möbelfabrik Hotz

Immer wieder wird mir diese Frage gestellt. Mit Recht. Denn nach vorsichtiger Schätzung werden 60% der in den letzten Jahren gelieferten Möbel dem Einfluß der Zentralheizung auf die Dauer nicht gewachsen sein... Für meine Möbel, auch für das kleinste Stück, kann ich mich verbürgen, da ich in handwerklicher Schreinertradition aufwuchs und täglich selbst meine Fabrikation überwache. Wenn Sie wertbeständige, gediegen-edle Möbel interessieren — **im Preise vorteilhaft durch Ausschaltung des Zwischenhandels** — dann bitte ich um Ihren Besuch.

Möbelfabrik Hotz, Märstetten (Kt. Thurgau). Ausstellung Zürich, Talstraße 29 beim Paradeplatz

CIGARES WEBER MENZIKEN



FLORIDA

EIN NEUER MILDER WEBERSTUMPEN
VON DESSEN GÜTE SIE ANGENEHM
ÜBERRASCHT SEIN WERDEN

Was ist das?...

Was ist's, was man trinkt und was leicht erregt?
Was der Arzt eventuell zu verbieten pflegt
Dem Herzen, den Nerven, dem Schlaf zuliebe,
Das eigentlich besser in **China** verbliebe? — — —
— Trinkt der **Chines'** denn, was von hüben kommt?
— Hab'n wir nichts **Eigenes**, das uns besser frommt?

Wir haben was Besseres als Übersee,
Wir haben was Besseres als „Schwarzen Tee“!
Ein **Schweizertrank** ist's, warm oder kalt,
Für Frau und Mann und jung und alt.
Ein Trank von besonderer Gediegenheit,
Ein Trank von besonderer Köstlichkeit,
Ein Trank — erholend, erfrischend, labend,
Ein Trank der Familie zum Feierabend.
Ein Trank, der App'it und Verdauung hebt,
Ein Trank, der die Funktionen belebt,
Ein Trank für die Arbeit, den Beruf, das Büro,
Ein Trank für die Jugend, für den Sport und so
Ein Schweizertrank, köstlich und fein — — —
Was ist das wohl? Was kann das sein?
Drei Worte sind's, lieber Leser, die merke nur: Nämlich

VOLG-Apfeltee von Winterthur

Erhältlich in privaten und genossenschaftlichen Kolonialwarengeschäften, Reformhäusern etc.
Verband öfthweiz. landwirtschaffl. Genossenschaften (V. O. L. G.) Winterthur



Immer beim Ausgehen nehmen Sie eine Lakerol-Tablette in den Mund, denn sie schützt gegen alle schädlichen Einflüsse der Witterung. Lakerol wirkt vorbeugend und lindernd gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh, reinigt die Stimme und beseitigt den üblen Mundgeruch.

Blechdose Fr. 1.—

Kartonpackung 60 Cts.



Gütermann Nähseiden A.-G., Zürich
Fabrikation Buochs (Nidwalden)